

1. Rundbrief meines weltwärts-Dienst mit EIRENE



Liebe Familie, liebe Freunde, liebe Unterstützer und allen ein herzliches „Hola!“ an die, die diesen ersten Rundbrief „in die Hände“ bekommen!

Es kommt mir so surreal vor, jetzt diesen Brief zu schreiben. Ich kann es noch immer nicht ganz fassen, dass ich schon über drei Monate von Deutschland weg bin. Obwohl - gerade das ist eigentlich ein Beweis dafür, wie gut es mir hier geht und wie wohl ich mich fühle.

Ich kann mich aber noch gut daran erinnern, wie ich im letzten Winter mein Projekt aussuchen sollte und deshalb die verschiedenen Rundbriefe ehemaliger Freiwillige überflogen habe.

Um allen also ihre wichtigsten Fragen zu beantworten, folgt jetzt eine kurze Übersicht: Ich berichte erst von der Zeit des Sprachkurses im August, dann von meiner Wohnsituation hier auf der Insel, meine Arbeit bei der POA und bei REMO und zum Schluss von ein paar durcheinander gewürfelte Eindrücke. Also, los geht's.



Das Ankommen in Managua und der Sprachkurs in Estelí

Am Mittwoch, den 27.07. 2016 um 21:50 flogen wir von Frankfurt am Main ab. Nur 15 Stunden später und mit Zwischenstopps in der Dominikanischen Republik und in Costa Rica landeten wir planmäßig um 8 Uhr morgens in Managua, der Hauptstadt Nicaraguas. Die drei Tage dort haben wir damit verbracht, uns nicaraguanische Handynummern zuzulegen, das EIRENE-Büro kennenzulernen, eine Sicherheitsein-

weisung zu bekommen, Marias Koffer wiederzukriegen und einen Eindruck von der Stadt zu bekommen. Insgesamt kamen in der ersten Zeit viele neue Eindrücke, Geräusche, Gerüche und Einblicke hinzu und durch den Flug und die Wärme war ich einigermaßen gesättigt von allem Neuen.



Danach nahmen wir morgens am dritten Tag einen Langstreckenbus nach Estelí. Hier sollten wir für die nächsten vier Wochen in Gastfamilien wohnen und vormittags zur Sprachschule gehen um unser Spanisch aufzumöbeln.



Und das haben wir, bei gleichzeitig vielen witzigen Situationen, interessanten Fragen und einem abwechslungsreichen Nachmittagsprogramm, aus meiner Sicht auch erreicht. Dennoch habe ich gemerkt, dass ich hier im Projekt noch einmal mehr darauf angewiesen bin, Spanisch zu sprechen, weil ich hauptsächlich mit Nicaraguaner*innen zusammenarbeite und wohne. Ich bin deshalb froh soweit mit meinem Spanisch (abgesehen von einigen, rückblickend lustigen Situationen) zurecht zu kommen und fast täglich neue

Wörter zu lernen.

So flog der August nur dahin und Zack war es der 3. September und ich auf der Fähre nach Ometepe,

Die Entscheidung, in Santa Cruz im Gästehaus von REMO **wohnen** zu bleiben (in der Kennenlern-Woche Mitte August war ich hier zum ersten Mal), habe ich nicht bereut.

Zur kurzen Erklärung: REMO steht für „Red de las Mujeres de Ometepe“, ein Netzwerk aus



50 Frauen von Ometepe, die sich für Gleichberechtigung und Emanzipation einsetzen. Von ihnen kümmern sich abwechselnd fünf Frauen um das gepachtete Gästehaus „Espirales“ und wohnen sozusagen für ein paar Tage mit mir im Gästehaus.

Ich genieße es nach wie vor so viel Zeit und Ruhe für mich zu haben, für mich zu kochen, zu zeichnen, nicht jeden Tag WLAN zu haben und so oft zu schwimmen wie es geht.



Zum einen gefällt mir diese Mischung aus Selbstständigkeit und sozialem Anschluss (ich wohne für mich, verbringe aber trotzdem Zeit mit den Frauen von REMO und ihren Kindern, bin also selbstständig aber nicht allein). Zum anderen ist es sehr praktisch, einen kurzen Arbeitsweg zu haben, weil Santo Domingo, wo ich vormittags bei der POA arbeite, nur 3 km entfernt liegt.

Und jetzt wo mein Fahrrad hoffentlich auch nicht wieder so schnell einen Platten bekommt (ich musste es vor einiger Zeit öfters reparieren lassen, aber es hat etwas gedauert herauszufinden, dass die Speichen von innen den Schlauch beschädigen), kann ich mich auch besser darauf verlassen. Es hat seitdem schon viele Huckelwege gut überstanden.

Die Arbeit am Vormittag in der POA und nachmittags bei REMO sind ein guter Kontrast. Nicht nur weil die Arbeitszeiten vormittags geregelter und strukturierter sind. Bei **REMO** habe ich an einigen Nachmittagen spontan frei und kann mir in der Zeit auch Gedanken machen, was ich in Zukunft machen könnte. Außerdem kann ich mich im „Büro“ mit den verschiedenen Broschüren, Heften

und Büchern über Themen wie Frauenrechte, Feminismus, Gesundheit, und finanzielle Selbstständigkeit informieren - ein Bereich, der vorher noch keine so große Rolle für mich gespielt hat; hier aber aufgrund der Wichtigkeit mein Interesse geweckt hat. Dass ich in dieser Thematik noch einiges lernen kann, aber auch andere, kulturelle Erfahrungen mitbringe, macht die Arbeit mit REMO sehr interessant für mich. Aber auch, dass ich im Gästehaus praktisch mithelfen kann, zum Beispiel beim Aufräumen der Küche, bietet eine gute Abwechslung (generell stellt das aber eher einen geringen Teil dar; wir haben uns darauf geeinigt, dass ich mein Zimmer selbst sauber halte, meine Wäsche wasche, für mich kochen kann, weil ich das von zuhause gewohnt war; und erklärt habe, dass ich hier schließlich wohne und das gerne machen würde).

Und auch der **Englischunterricht** zusammen mit Marcha, einer weiteren Freiwilligen von REMO, macht mir sehr viel Spaß und durch die aufkommenden Fragen, kann ich selbst mein Englisch vertiefen. Normalerweise findet der Unterricht an zwei Nachmittagen in der Woche jeweils für zwei Stunden statt. Manchmal muss er jedoch ausfallen, weil Joli, Fabiola, Esmirna, Lilieth, Yacondis und/oder Rebeca mit anderen Aufgaben beschäftigt sind oder sich der Transport nach Santa Cruz schwierig gestaltet. Deshalb sind wir insgesamt am Überlegen die Zeiten etwas umzulegen oder anzubieten, dass wir uns an anderen Tagen kurz zusammensetzen um etwas zu wiederholen.

Im **Gemüsegarten**, den wir für unseren Eigenbedarf angelegt haben, kommen wir schrittweise mit unserem Ansähen und Anpflanzen weiter und konnten sogar schon ein paar Mal Spinat ernten. Ich freue mich sehr, dass ich so bei etwas mithelfen kann, was mich interessiert und was außerdem gebraucht wird.

Außerdem haben wir jetzt auch einige Holzbretter, die ich die letzte Woche abgeschweift und mit einem Schutzlack bestrichen habe, als Vorbereitung für ein paar neue Schilder für das Gästehaus.



Auf die zwei Samstage im Monate, an dem der **Workshop** mit Mädchen von Ometepe stattfindet, freue ich mich jedes Mal, weil es interessant ist, zu verstehen, wie die Mädchen von hier denken und auch die Unterschiede festzustellen und weil ich die Inhalte und Themen für sehr wichtig erachte.

Wir behandeln mit den Mädchen Themen wie Gesundheit, Ernährung, eigener Körper, Selbstbewusstsein und -akzeptanz, sexuelle und reproduktive Gesundheit (Menstruationszyklus, Frühschwangerschaften, Schwangerschaft allgemein), Rechte (zum Beispiel sexueller Missbrauch, Ab-

treibung). Es geht im Grunde darum, dass sich Mädchen frei fühlen, informiert und selbstbewusst sind. Dazu muss man sagen, dass manche Teilnehmerinnen noch ziemlich jung sind (die Mädchen sind zwischen 9 und 15 Jahren alt, eine kleine Schwester von einem Mädchen ist aber auch erst 7,



also eine recht große Altersspanne). Trotzdem denke ich, dass man sie lieber etwas zu jung zum Workshop einlädt - es ist keine Seltenheit, dass Mädchen mit 12, 13 Jahren schwanger sind. Der Workshop dauert, mit Mittagessen, von 10 bis 14 Uhr. Marcha, eine REMO-Freiwillige aus den Niederlanden, die einen Monat vor mir ankam, und zwei Frauen von REMO haben den Workshop initiiert und ich wurde sozusagen ins Team mit aufgenommen und bin bei den Vorbereitungen dabei. Oft kann ich meine Erfahrungen mit einbeziehen (zB. dass in Deutschland manche Leute ins Solarium gehen, weil sie gebräunte Haut schöner finden, während hier viele lieber etwas hellere Haut hätten) oder ich habe eine Idee für eine kleine Aktion, damit es nicht zu trocken ist (zB. als wir über das eigene Verhältnis zu Körper geredet haben, habe ich ihnen als Einleitung „Head, shoulders, knees and toes“ beigebracht. Auf Spanisch ist es sogar eine andere Melodie und ein leicht abgewandelter Text (Kopf, Schultern, Beine, Füße)!



Auch die Vormittage in Santo Domingo im **CET** (Centro Educación Trempana; Frühförderung) sind sehr interessant. Luz Marina und Hilda sind unglaublich nett und auch wenn ich anfangs noch nicht viel machen konnte, habe ich inzwischen das Gefühl, dass ich in den letzten Wochen die Kinder etwas kennengelernt habe und mehr eingearbeitet bin.

Es kamen in der letzten Zeit etwas weniger Kinder als üblich, aber da eine Mitarbeiterin für eine Woche ausfiel, gab es trotzdem etwas zu tun. Es ist schön, dass ich die Kinder und ihre Eltern mittlerweile besser kenne. Mir ist diese Routine, die sich langsam eingestellt hat, erst aufgefallen, als ich Momme, ein Deutscher, der für fünf Wochen im CET mitgearbeitet hat, die Arbeit hier erklärt habe. Es war auch interessant mit ihm zu reden, weil er mir erklärt hat (er hat das erste Jahr seiner Ausbildung zum Physiotherapeuten abgeschlossen), welchen Effekt bestimmte Übungen und Massagen haben und was man beachten sollte, während ich ihm beim Spanischen etwas helfen konnte. Inzwischen ist er aber weitergereist.

Wenn, nachdem die Kinder wieder gegangen sind, noch Zeit übrig ist, gestalten wir neue Plakate



oder ersetzen alte, um den Bereich etwas zu verschönern. Diesen Monat haben wir einige Mobiles gebastelt, um den Bereich einladender wirken zu lassen und um die Kinder auch visuell anzuregen.

Wie sich einige bestimmt schon denken können, machen mir diese kreativen Aufgaben viel Spaß. Wir arbeiten zum Beispiel mit Knete, Finger-mal-Farben und Papierschnipseln und Kleber, um die Feinmotorik der Kinder anzuregen. Manche denken vielleicht, dass man es eher als herumspielen bezeichnen sollte, aber wenn man erlebt, wie konzentriert ein zweijähriges Kind dabei ist, Maiskörner und Bohnen von einem Gefäß in das andere zu befördern, kann man das nur als Arbeit bezeichnen.

Es ist auch sehr interessant, die Interaktionen zwischen den Kindern zu beobachten, genauso wie ihnen beim Spielen im Sand und im Wasser zuzusehen, weil es sie auf eine ganz andere Art anregt.



Luz Marina möchte außerdem etwas Deutsch lernen und wir nutzen die Zeit am Ende auch dafür. Abgesehen von ein paar schwierigen Wörtern wie „Grüße“ oder „schrecklich“ lernt sie alles ziemlich schnell und wir haben in jedem Fall beide viel Spaß.

Insgesamt machen mich beide Bereiche meines Projekts glücklich und ich bin froh, so nette Menschen um mich zu haben.

In meinem Alltag habe ich mich mittlerweile daran gewöhnt hier näher mit den großen und kleinen Tierchen zusammenzuleben. Wenn sich beispielsweise eine dickbeinige Spinne auf meinem Handtuch ausruht, nehme ich es schon gar nicht mehr als etwas Besonderes wahr. Hier gibt es unzählige Ameisen, Glühwürmchen und allerhand sonstiger Insekten, Geckos, viele „Straßenpfer-

de“ (frei herumlaufende Pferde, die keinem gehören) genauso wie viele Hunde, Katzen sowie Schweine, Rinder und Hühner.

Nach wie vor finde ich es unfassbar, wie reich und schön die Natur und die Landschaft auf der Insel sind und kann mir nicht vorstellen, mich je daran zu gewöhnen.



Das einzige, was mich hier etwas stört sind die Mücken. Sie sind so viel schlauer als alle, die ich vorher kannte. Das Mückenspray hält sie zwar fern, ist aber auch recht aggressiv, weshalb ich es nicht jeden Tag benutzen möchte. Deshalb habe ich mir sehr schnell angewöhnt, lange Hosen (selbst wenn das kein 100%iger Schutz ist, einige stechen auch durch Jeansstoff, aber man hat wenigstens mehr Zeit sie zu bemerken). Aber solange ich dadurch nicht krank werde, kann mich selbst das nicht wirklich stören und ein bisschen be-

wundere ich sie auch.

Seitdem wir Ende Juli in Managua angekommen sind, habe ich kein Mal wirklich gefroren (mir war höchstens nur nicht warm). Im Gegensatz zum höher gelegenen Norden Nicaraguas, sinken die Temperaturen hier in der Nacht nicht so sehr. In der Zeit der Kennenlernwoche im August, kam es mir noch deutlich wärmer vor, aber ich bin froh, dass es sich seitdem nicht wärmer angefühlt hat.

Weil ich mich vage erinnern kann, wie kalt es jetzt im November in Deutschland sein muss, möchte ich dir, lieber Leser und liebe Leserin noch sagen, dass ich schon jetzt nach den ersten drei Monaten gelernt habe, dass jeder Ort zum Leben seine Vor- und Nachteile hat (nicht nur auf das Klima bezogen) und ich gerade erst anfangen zu verstehen und zu erleben, wie das Leben der Menschen hier auf Ometepe ist. Und ich freue mich, dass mir dafür noch so viel Zeit geschenkt wird.

Bis zum nächsten Rundbrief wünsche ich dir eine gute Zeit und freue mich, wenn wir trotz der Entfernung in Kontakt bleiben.

Liebe Grüße von Ometepe,
Paula



p.s. Und weil es schon etwas her ist, seitdem wir das letzte Mal darüber geredet haben, kommt hier noch einmal eine kleine Erklärung zu Eirene, meiner Endsendeorganisation. Eirene ist ein ökumenischer, internationaler Friedens- und Entwicklungsdienst. Gemeinsam mit Partnerorganisationen in Lateinamerika, Afrika, den USA und Europa engagieren sich Eirene-Freiwillige und Fachkräfte weltweit für eine Kultur der Gewaltfreiheit, für soziale Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Durch einen Freiwilligendienst, wie ich ihn gerade mache, bekomme ich die Möglichkeit eine andere Kultur kennenzulernen und globale Zusammenhänge zu verstehen. Im Sinne eines beidseitigen Austausches auf Augenhöhe setzt sich Eirene seit diesem Jahr auch für einen Freiwilligendienst für Menschen, des globalen Südens in Deutschland ein, was ich persönlich richtig gut finde. Ich empfehle dir, dieses Thema aber selbst auf der Eirene- Seite nachzulesen: <http://www.eirene.org/info-seite/internationaler-freiwilligendienst-in-deutschland>
Dort findest du auch weitere Informationen zu den Grundsätzen und Zielen von Eirene. Viel Spaß beim Lesen! :)